Siebold, Oliver:

Wort – Genre – Text. Wortneubildungen in der Science Fiction. Tübingen: Narr, 2000. – ISBN 3-8233-5850-2. 284 Seiten, € 48,-

(Werner Stein, Saarbrücken)

Der jugoslawische Literaturwissenschaftler Darko Suvin stellte 1985 in einem Interview (*Science Fiction Studies* 12, 207) fest, daß man den sprachlichen Besonderheiten und Wortneubildungen des Genres Science Fiction in der Forschung mehr Beachtung schenken müsse. Diese Aufforderung blieb viele Jahre unbeachtet, erst Oliver Siebolds kenntnisreiche Arbeit setzt diesem Mißstand ein Ende. Es entstand ein umfassendes Wortkorpus aus literarischen Science-Fiction-Texten der unterschiedlichsten Autoren: Ray Bradbury, Stanislaw Lem, H. G. Wells und Anthony Burgess sind vertreten, exponierte Vertreter der DDR-Science-Fiction (u. a. Karlheinz und Angela Steinmüller, Johanna und Günter Braun) wurden ebenso ausgewertet wie Star-Trek-Fan-Bücher. Das Problem der Übersetzbarkeit solcher Neuschöpfungen wird weitgehend ausgeklammert. Trotz dieser Darstellungsschwäche bleiben Siebolds Ergebnisse in mindestens zweifacher Weise innovativ für die Science-Fiction-Forschung: Zum einen sind die umfangreichen Wortneubildungen in der Science Fiction ein Indikator für die sprachliche Kreativität des Genres und widerlegen auf diese Weise den Trivialliteraturvorwurf. Zum anderen wird schlüssig und nachvollziehbar aufgezeigt, wie dieser Erfindungsreichtum ein unverzichtbares und konstitutives Element in Science-Fiction-Texten bildet. Darüber hinaus eröffnen sich für die Wortbildungslehre im Sprachunterricht und die Genrediskussion in der Literaturdidaktik interessante und originelle Zugangsweisen. Siebolds integrative Darstellung ist somit ein sehr

gelungenes Beispiel dafür, wie sich Textlinguistik, Wortbildungslehre und Literaturwissenschaft gegenseitig inspirieren und zu vielseitig anwendbaren Ergebnissen führen können.

Siguan, Miquel:

Die Sprachen im vereinten Europa. Tübingen: Stauffenburg, 2001 (Stauffenburg Aktuell 1). – ISBN 3-86057-891-X. 190 Seiten, € 20,50

(Martin Brunner, Regensburg)

Auf gerade einmal 190 Seiten die Situation der einzelnen National- und Minderheitensprachen in der Europäischen Union (und zum Teil darüber hinaus) darstellen zu wollen, ist sicherlich ein gewagtes und ambitioniertes Unternehmen des spanischen Autors Miquel Siguan, zumal er bereits im Vorwort betont, »kein Experte« auf den Gebieten der Geschichte, Linguistik oder Sprachpädagogik zu sein. Doch vielleicht kann gerade einmal eine *nicht* sprachwissenschaftliche Betrachtung neue Denkanstöße über die gegenwärtige Lage der Sprachen Europas und ihrer Verbreitung geben, vor allem aber vielleicht interessante Ideen zu einer praktikablen und zukünftigen Sprachregelung für die Bürger der Europäischen Union aufzeigen. Den Einstieg in das Thema bildet richtigerweise ein Überblick über die historischen Wurzeln der europäischen Sprachgruppen, wobei dem Lateinischen als erster *lingua franca* Europas gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird, aber auch auf die zunehmende Erstarkung der regionalen Volkssprachen eingegangen wird.

Die folgende Auseinandersetzung mit sprachlichem Nationalismus in früherer Zeit führt direkt zur Sprachpolitik der europäischen Staaten, und dies ist nur

konsequent, da ja auch bei der aktuell anstehenden Osterweiterung der EU die Frage der dann zugelassenen Arbeitssprachen vorwiegend von nationalen Eitelkeiten geprägt ist. Interessant und informativ sind die unterschiedlichen Ansätze der einzelnen Nationalstaaten in Bezug auf den Schutz und die Pflege etwaiger Minderheitensprachen in ihrem Staatsgebiet, wie z. B. die wohlwollende Duldung des Walisischen in Großbritannien bzw. die eindeutige und unnachgiebige Haltung gegenüber solchen Sprachinseln von Ländern wie z. B. Frankreich, das die Einsprachigkeit im gesamten Land sogar als erklärtes Ziel in der Verfassung aufführt.

Natürlich wird bei der Betrachtung der Sprachpolitik der Europäischen Institutionen die noch immer zunehmende Vorrangstellung des Englischen offenbar, die einhergeht mit der Durchsetzung (oder Bereicherung?) der einzelnen Nationalsprachen mit Anglizismen bzw. englischen Fremdwörtern. Zwar erörtert der Autor die sich daraus ergebenden Kontroversen, die in den einzelnen Ländern – und betroffen sind alle Länder in der EU – mit unterschiedlichem Eifer diskutiert werden, jedoch warnt er mit Recht auch vor einer Überbewertung dieses Trends und weist darauf hin, daß die Stellung des Englischen schließlich nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt rapide an Bedeutung gewonnen habe. Gründe hierfür seien in erster Linie die Wirtschaftskraft der englischsprachigen Länder, allen voran der USA, sowie die weltweite Präsenz englischsprachiger Medien. Grundsätzlich weist Siguan dabei auf die nicht von der Hand zu weisende Einbettung der Sprache in soziale, kulturelle und häufig auch politische Rahmenbedingungen hin. Kleineres Kapitel über zweisprachig aufgewachsene Kinder oder die Schaffung der (ge scheiterten) künstlichen Sprache Espe-

ranto stellen hier lesenswerte Zusatzinformationen dar.

Zu kurz geraten erscheint das abschließende Kapitel über den Aufbau des Erziehungswesens in den einzelnen EU-Staaten, da genau hier Lösungsansätze für eine verbesserte und verstärkte Mehrsprachigkeit der Bürger der Europäischen Union anzusiedeln wären. Hinweise auf einen bereits verwirklichten kommunikativen Ansatz im Fremdsprachenunterricht bzw. die Bedeutung der Landeskunde für interkulturelles Verständnis werden leider nur am Rande gegeben und nicht vertieft behandelt.

Wirklich zu kritisieren ist das rein theoretische Fazit des Autors, das keine wirklich neuen Gesichtspunkte oder Ideen enthält, sondern sich in einem allgemeinen Plädoyer für eine noch zu entwickelnde europäische Identität und ein europäisches Bewußtsein erschöpft. Und auch seine Vorstellung, daß der Königsweg zu einem Europa von morgen nur ein Europa der Bildung sein könne, ist in Wirklichkeit eine Weisheit von gestern. Was fehlt in diesem Buch sind Visionen oder zumindest Andeutungen zur künftigen Entwicklung der europäischen Sprachengemeinschaft.

Am Rande sei bemerkt, daß die Übersetzerin Silvia Parra Belmonte die Geduld des Lesers immer wieder mit dem unsäglichen »großen I« für eine vermeintlich geschlechterfreundliche Schreibweise strapaziert, wobei besonders irritierend ist, daß sie dabei nicht einmal konsequent verfährt, sondern innerhalb desselben Satzes zwar von »AusländerInnen«, aber auch von »ausländischen Mitbürgern« (und hier sind mitnichten nur die Männer gemeint) spricht.

Alles in allem bietet dieses Buch also einen durchaus informativen und gut lesbaren kurzen *Überblick* über die Geschichte und die derzeitige Situation der Sprachen in der Europäischen Union,

jedoch kommt es über eine insgesamt relativ oberflächliche und im Prinzip bereits bekannte Betrachtungsweise dieses Themas leider nicht hinaus.

Sokol, Monika:

Französische Sprachwissenschaft: Eine Einführung mit thematischem Reader. Tübingen: Narr, 2001 (Narr Studienbücher). – ISBN 3-8233-4980-5. 252 Seiten, € 18,40

(Thomas Johnen, Amiens / Frankreich)

Es mag vielleicht manch eine/n überraschen, daß eine Einführung in die französische Sprachwissenschaft in einer Fachzeitschrift für Deutsch als Fremdsprache rezensiert wird. Der von Monika Sokol vorgelegte Band der Reihe »Narr Studienbücher« verdient es jedoch ganz und gar, über die Grenzen der Frankoromanistik hinaus beachtet zu werden. Er ist zwar, was manche Beispiele und vor allem den größten Teil der weiterführenden Literaturhinweise angeht, in erster Linie für Studierende des Französischen konzipiert, jedoch werden von Monika Sokol – unabhängig davon, ob sie aus der Feder von Frankoromanisten stammen oder nicht – insgesamt 43 Readertexte zu zentralen Themen der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts (darunter zahlreiche Schlüsseltexte u. a. von Saussure, Ogden/Richards, Bühler, Jakobson, Searle, Grice, Coseriu, Trubetzkoy, Lyons, Martinet, Bybee, Weydt, Kleiber) in ihren wissenschaftshistorischen und theoretischen Kontext eingeordnet dargeboten, die über die Einzelphilologien hinaus relevant sind. Damit eignet sich der Reader auch für Studierende von Deutsch als Fremdsprache, der Germanistik und anderer Einzelphilologien und stellt aufgrund seiner Konzeption als Reader eine vorzügliche Ergänzung zu

den einschlägigen für die Germanistik konzipierten Einführungen in die Sprachwissenschaft (vgl. den Leitfaden von Engel/Meliß 2000) dar. Bis auf zwei Readertexte sind alle diejenigen, die im Original auf Englisch verfaßt wurden, ins Deutsche übersetzt, Readertexte, die im Original auf Französisch verfaßt wurden, werden in der Regel auch auf Französisch wiedergegeben (insgesamt zehn).

Zum Aufbau: Der Band ist in acht inhaltliche Themenblöcke untergliedert: Untersuchungsgegenstand (1–8), Wissenschaftsgeschichte (9–26), Grundbegriffe und -modelle (27–65), Phonologie (66–79), Morphologie (80–108), Syntax (109–145), Semantik (146–177) und Varietätenlinguistik (178–232). Den Readertexten eines jeden Kapitels wird eine konzise, auf Studienanfänger ausgerichtete thematische Einleitung vorangestellt, wobei die Autorin bemüht ist, soweit wie möglich an deren Lebens- und Spracherfahrungshorizont anzuknüpfen. Diese einleitenden Texte sind leicht verständlich. Sie führen die wichtigsten Fachbegriffe ein und bieten eine wissenschaftsgeschichtliche Einordnung. Bei vielen Beispielen werden Bezüge zum Deutschen hergestellt. Auf die Readertexte folgen äußerst übersichtlich gegliederte, ausführliche und aktuelle weiterführende Literaturangaben zu den einzelnen Teilbereichen und Forschungsrichtungen, die grundsätzlich die Rubriken *Handbücher*, *Überblickswissen*, [allgemein sprachwissenschaftlich] *Einführend*, *Romanistisch* und *Französisch* umfassen und aktuelle wie auch wissenschaftsgeschichtlich bedeutsame Standardwerke als solche ausweisen.

Der Kanon mag auf den ersten Blick alles in allem eher traditionell erscheinen und manch einer wird Kapitel zur Pragmatik, Textlinguistik, Gesprächsanalyse, kognitiven Linguistik, aber auch zur diachronen Sprachwissenschaft vermissen. Es ist